

er beantragt, daß morgen alle Geschäfte geschlossen werden.
Das russische Transport-OO für Port Arthur ben den Kanal passiert.
Die Russ. Teleg. mitzuteilen, daß Japan Bedingungen bezügl. des Krieges durch Ruß-

teil.
Köschchen seh'n,
Was die Köschchen wundern, — Kommt mit vollen Köschchen da! — Gab' ein Köschchen „Eureka“ — für die Köschchen erhoffen? — Da die kleine Köschchen — „Eureka“ Köschchen lechse!“
Wäscherinnen, die Krone das beste Waschpulver.

erschient am Montag,

Fertige Betten
von 25,00 Mark an
Schmidt, Forzheim.
s und älteste Geschäft
Neuer-Mannsfabrik.

Meidender
die krankenstellenden
Kaiser's
Caramellen
ein Zucker in feiner Form.
not. begl. Zeugnis, bewiesen wie bewährt
u. v. höchstem Erfolg
Krankheiten, Heiserkeit,
und Verschleimung
Angebotenes weiß
et 25 Btg.
agen bei: Wth.
Neuenbürg; Chr.
Salmbach.

knochenmehl,
saurer Kalk
Anton Heinen
Forzheim u. Wildbad.

tesdienste
Neuenbürg
nach dem Neuen 3. Januar, n. 10 Uhr (1. Petri 4, Dieb Nr. 478); Stadt-
lex.
nachm. 1 1/2 Uhr für r: Defau 151.
den 6. Januar, Fest
nung Christi,
m. 10 Uhr (Jef. 60, 9 Nr. 219; Defau 151.
dienst 3 Uhr: Stadt-
lex (Vormittags und
slekte für die Mission
n.)
den 8. Jan., Mission-
Missionverein.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durchd. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postanstalten u. Postboten
sicherlich entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 3.

Neuenbürg, Montag den 4. Januar 1904.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Nachricht:
„Enztäler, Neuenbürg“.

62. Jahrgang.

Politische Jahresrundschau.

Von den übrigen europäischen Staaten ist das folgende wesentlich zu erwähnen: König Christian IX. von Dänemark feierte kurz hinter einander seinen 85. Geburtstag und sein 50jähriges Regierungsjubiläum. Aus erstem Anlaß empfing der greise Dänenherrscher den Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen. Schweden verzichtete endgültig auf sein praktisch freilich längst wertloses Besitzrecht auf die mecklenburgische Stadt Wismar. Das Königreich der Niederlande sah im Frühjahr einen großen Streik der Eisenbahnangehörigen; derselbe verlief aber schließlich im Sande. Spanien erlebte mancherlei lokale Revolten, die meist mit der Unzufriedenheit der Bewohner mit den Steuerverhältnissen ihren Grund hatten. Im April besuchte König Eduard von England, im Dezember König Alfonso von Spanien den Lissaboner Hof.

Was die nichteuropäischen Länder anbelangt, so boten Mittel- und Südamerika das Bild mehrfacher Revolutionen dar, von denen die interessanteste und politisch bemerkenswerteste die allerdings unblutige „Revolution“ im kolumbianischen Departement Panama war. Letzteres erklärte sich, begünstigt von Nordamerika, für unabhängig, und wies alle Vermählungen Kolumbiens, welches Panama bestimmen wollte, sich unter gewissen Vorteilen Kolumbien wieder anzuschließen, zurück. Die nordamerikanische Union wird nunmehr, anstatt mit Kolumbien mit Panama den Vertrag über den Bau des Panamakanals abzuschließen, welches bedeutsame Werk jetzt die Amerikaner aufnehmen und mit ihrer bekannten Energie sicher durchführen werden. In Venezuela trat der vielgenannte Präsident Castro im März zurück, doch war dies nur eine Komödie, denn Castro übernahm alsbald wieder die Präsidentschaft. Wiederholte Bürgerkriege durchwühlten auch die Malantepublik San Domingo, indessen hatten dieselben keine auswärtigen Interventionen, wie vielfach erwartet wurde, zur Folge. Der lange Streit zwischen den südamerikanischen Republiken Brasilien und Bolivien um das Grenzterritorium von Aceo wurde durch einen Vergleich beigelegt. Nach demselben erhält Brasilien den größten Teil des strittigen Territoriums, zahlt aber dafür an Bolivien eine gewisse Entschädigungssumme. Die sog. Aaslagrenzfrage zwischen Kanada und Nordamerika wurde durch eine gemischte englisch-amerikanische Regierungskommission in der Hauptsache zu Gunsten der Union entschieden, was in Kanada viel böses Blut gemacht hat. In Afrika wurde Marokko immer wieder von aufständischen Zuständen heimgejagt. In Deutsch-Südwestafrika lehnten sich die Bondelwarts gegen die deutsche Herrschaft auf; es wurde sofort ein energischer Feldzug gegen diesen rebellischen Hottentottenstamm eingeleitet, doch waren die Bondelwarts am Jahreschlusse noch nicht völlig niedergeworfen. Ägypten steht in seinem östlichen Teile unter dem Drucke eines drohenden Krieges zwischen Rußland und Japan, doch dauern die diplomatischen Verhandlungen zwischen den streitenden Teilen noch immer fort. Geschickt hat England die russisch-japanischen Handel beengt, um unterdessen eine militärische Expedition gegen Tibet anzuschicken. Nach den jüngsten Meldungen über das Unternehmen ist die Expedition schon in Tibet eingedrungen, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß dieses mittelasiatische Hochland der Ländergier Albions zur Beute fällt.

Rundschau.

Berlin, 2. Jan. Heute abend fand bei dem Kaiser und der Kaiserin im königlichen Schlosse Tafel für die kommandierenden Generale und Admirale statt. Die Kaiserin sah zwischen Prinz Arnulf von Bayern und dem Prinzen Heinrich; gegenüber saß der Kaiser zwischen dem Grafen Waldersee und dem Generaloberst v. Hahnke. — In seiner Ansprache an die Offiziere bei der gestrigen Paroleausgabe soll der

Kaiser, nach hiesigen Blättern, das Offizierkorps ermahnt haben, die gute Ueberlieferung des Heeres auch durch eine würdige Lebenshaltung fortzusetzen, den Untergebenen und der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen und die ernsteste Sorge zu tragen, daß die Soldatenmißhandlungen ausgerottet werden.

Wien, 2. Jan. Hier besteht der Glaube fort, daß der Friede in Ostasien erhalten bleibt, und man ist der Ueberzeugung, daß weder England noch Frankreich den Krieg will, zumal da Frankreich den casus foederis mit Rußland im vorigen Jahre auf Ostasien ausgedehnt hat.

Portsmouth, 2. Jan. Der neue Panzerkreuzer König Alfred ist gestern von hier nach China in See gegangen. Er hat Weisung, wenn die Erklärung der Feindseligkeiten erfolgt, während er auf der Ausreise begriffen ist, die Fahrt nach Ostasien mit größter Beschleunigung zurückzulegen.

Bulgarien plant eine bedeutende Vergrößerung seines Heeres. Die jetzigen 6 Divisionen sollen auf 9 gebracht, die Infanterie um 12 Bataillone, die Kavallerie um 6 Schwadronen, die Pioniere um 8 1/2 Kompanien vermehrt werden. Die Mannschaften sollen alles in allem 48 076 Mann zählen. Jedes Infanterieregiment hat 77 Unteroffiziere, 1 Fahnenträger, 31 Musiker, 36 Spielleute, 32 Gefreite und 640 Gemeine. Die 4 Reiterregimenter haben neben den Unteroffizieren wie je 512 Gemeine, die sechs Feldartilleriebrigaden je 422, die drei Festungsartillerie-Bataillone je 300 Gemeine. Jedes der 9 Pionierbataillone zählt 208 Gemeine, von denen eine gewisse Anzahl Spezialisten sind. Die Mannschaften der Flotte sind 302 Berufsschiffeleute und 836 Wehrpflichtige stark. Die Ausgaben für das gesamte Heer betragen 26 283 468 Franken, 3 Millionen mehr als im Vorjahr.

Berlin, 2. Jan. Nach der amtlichen Zusammenstellung des Polizeipräsidiums wurden in der Sylvesternacht 331 Verhaftungen vorgenommen, darunter 254 wegen groben Unfugs. Die meisten erfolgten unter den Linden und in der Friedrichstraße.

Berlin, 2. Jan. Heute vormittag fand eine außerordentliche Revision des Kgl. Opernhauses statt. Besonders die Bühneneinrichtung, die Beleuchtungsanlage, die Regenvorrichtung und der eiserne Vorhang wurden eingehend geprüft.

Heidelberg, 3. Jan. Heute fand hier in Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin sowie des erbgroßherzoglichen Paares die Einweihung der neuen protestantischen Christuskirche statt.

Köln, 2. Jan. Die Rheinschiffahrt ist wegen Eisgangs völlig eingestellt worden.

Duisburg, 2. Jan. In der vergangenen Nacht wurden in den Häusern Neue Straße Nr. 16 und 18 acht Personen durch Ausströmen von Gas bewußtlos. Als man die Türen erbrach, war ein 12-jähriges Mädchen bereits tot; die übrigen Verunglückten wurden in das Krankenhaus gebracht.

Schwefzingen, 2. Jan. Heute wurde auf der Jagd der Jagdpächter Ernst Ihm, Gastwirt von hier, von seinem Hunde überrennt, wobei das Gewehr sich entlud; der Schuß verletzte einen anderen Jäger, den Bäcker Koch so schwer, daß dieser nach einigen Minuten verstarb.

Königsbrück i. S., 1. Jan. Bei einer Weihnachtsaufführung stellte die Tochter des Kajerneninspektors Fiebich den Winter dar. Mit einem aus Watte gearbeiteten Mantel angetan, wollte sie die am Christbaum hängenden Geschenke verteilen. Plötzlich fing das leichtentzündliche Gewand an den Kerzen des Baumes Feuer und innerhalb weniger Sekunden stand die Bedauernswerte in Flammen. Sie wälzte sich wie rasend auf dem Boden, während der Vereinsvorsitzende Schlossgärtner Hofmann ihr das brennende Gewand vom Leibe zu reißen suchte. Die Flammen konnten aber nicht eher völlig erstickt

werden, als bis man die gräßlich Zugerichtete über und über mit Wasser begoß. Die Verletzungen sind so schwer, daß an dem Aufkommen des Mädchens gezweifelt wird. In hohem Grade bedenklich ist auch Hofmann zugerichtet.

Mannheim, 27. Dez. (Holzwochenbericht) Infolge teurer Rundholzpresse begegnet man bei dem Schnittwareneinkauf in den bayrischen Bezirken durchweg sehr fester Stimmung der Sägewerke. Letztere stellen teilweise hohe Forderungen, teilweise beobachten sie im Verkauf große Zurückhaltung. Im Gegensatz dazu ist unter dem Einfluß geringen Verbrauchs und starken Wettbewerbs der österreichisch-ungarischen Schnittwaren der Verkauf süddeutscher Schnittwaren schleppend und deren Preisbildung matt. Bauholzlisten wurden vom Mittel- und Niederrhein süddeutschen Sägewerken zur Winterlieferung zu vielfach gedrückten Preisen übergeben. Die rheinischen Hersteller sind mit ihren Forderungen für Bauholz höher gegangen. Der Markt in nordischen (russischen, finnischen und schwedischen) Hobelbrettern war sehr fest bei ruhigem Verkehr. Pitch Pine und Red Pine werden von Amerika zu anhaltend hohen Preisen angefordert.

Rom, 1. Jan. In der letzten Nacht drangen zwei als Briefträger verkleidete Verbrecher in den Gepäckraum der Post ein und stahlen mehrere wertvolle Pakete. Nach den letzten Meldungen soll der Wert der entwendeten Sachen 150 000 Franken, nach der „Tribuna“ sogar 300 000 Franken betragen.

Milwaukee, 2. Januar. Der Brauereibesitzer Pabst ist hier gestorben. Die Brauereien von Pabst und die von Sälty sind die größten Brauereien Milwaukee, die nicht nur diese „deutsche Stadt“ mit ihrem ehrlichen Durst reichlichst versehen, sondern deren Biere in der ganzen Union einen hervorragenden Ruf haben. Der Vater des jetzt verstorbenen Pabst ist ein Süddeutscher gewesen, der aus der Pfalz oder Baden nach Milwaukee ausgewandert ist.

Das Unglück in Chicago.

Der Brand des Troquois-Theaters in Chicago ist wahrscheinlich der größte Theaterbrand, der jemals dagewesen ist. Annähernd 600 Tote sind nach der letzten polizeilichen Angabe schon jetzt gezählt. An 300 Menschen werden noch vermißt und nicht viel weniger sind verletzt. Es ist also möglich, daß die Summe der Opfer im ganzen an 900 betragen wird. Diese furchtbare Zahl übertrifft noch bei weitem die der Katastrophe, an die jeder zuerst denkt: Am 9. Dezember 1881 brannte das Wiener Ringtheater nieder, und 450 Menschen kamen ums Leben. Aus den letzten Jahren ist ferner in besonders schrecklicher Erinnerung der Pariser Bazarbrand vom 4. Mai 1897. Dieser Katastrophe ähnelt die des Troquois-Theaters insofern, als unter den Umgekommenen viele Frauen und Mädchen sind, Opfer also, die besonders beim Kampfe um die Ausgänge unterlegen sein werden. Grauenhaft ist dann der Tod der vielen kleinen Kinder, die zu dieser Vorstellung gekommen waren. In einem Interview erklärte der Bischof Samuel Fallows, welcher am Theater gerade vorüberging, als der Brand ausbrach, er habe noch nie einen solchen Anblick gesehen, obwohl er auf so manchen Schlachtfeldern im Bürgerkrieg getweilt habe. Er eilte mit einer kleinen Laterne, wie die anderen Retter, ins Innere, wo in pechschwarzer Finsternis im ersten Rang gekrümmte und blutende Menschenkörper zehn Fuß hoch lagen. Manche davon lebend noch und stöhnend in ihrem Todeskampfe. Den schrecklichsten Anblick gaben die vielen Kinder, welche geädert dalagen — Frau Charlotte Flamonbon hatte eine größere Gesellschaft junger Damen in einer Loge. Sie schildert, wie die vorn im Parkett sitzenden Leute den Flammen mit den Augen gefolgt und ruhig sitzen geblieben seien. Einer der Theaterangestellten sei dann auf die Bühne gekommen und habe gesagt, es sei keine Gefahr, man solle nur auf den Seiten bleiben. Noch seien alle ruhig geblieben,



Ohne Furcht und Tadel.

Erzählung von Lucie Adeler.

201

(Nachdruck verboten.)

Das Mädchen war im Wagen aufgestanden und hielt sich mit der linken Hand am Leiterbaum, Jean dachte, sie wolle gleichfalls nach dem Feuer sehen. „Nein, das erleichtert es mir!“ sagte sie mit einer selbstsam hart klingenden Stimme. Im selben Augenblick krachte ein Pistolenschuß, Jean sank tödlich getroffen vornüber. Anna hatte ihm den Pistolenschuß an das Genick gesetzt und mit sicherer Hand abgedrückt. Das erschrockene Pferd machte einen Seitensprung, dann stand es, an allen Gliedern zitternd, still. Das Mädchen sprang vom Wagen und zündete eine kleine Handlaterne an, sie leuchtete dem Getroffenen in das Antlitz und sah, daß er bereits seinen letzten Atemzug getan hatte. „Du hast es gewollt!“ sagte sie leise. Dann entleerte sie den Beutel und warf das alte Eisen in den Straßen-graben, den Beutel steckte sie wieder zu sich. Sie beruhigte das Pferd, ein altes, frommes Tier, und gab ihm einen leichten Schlag, gehorsam setzte es sich wieder in Bewegung und zog den Wagen, Schritt für Schritt, dem Heimatdort zu. Der Lote lehnte an der Wagenleiter, es sah aus, als sei der Fuhrmann eingeschlafen.

„Das Pferd kennt seinen Stall!“ dachte Anna beruhigt, als sie sich zum Heimgehen wandte, „es wird die Leiche nach Groß-Nauischen bringen, und wer hat's getan? Das wird in diesen wilden, unruhigen Zeiten niemals herauskommen!“ Eilig lief sie den Weg zurück, durch das Häufchen wieder im Schlosspark hinein und kam gerade zu rechter Zeit im Schloß an, um den Selmiglas bei ihrer so un-freiwillig verfrähten Abfahrt behilflich sein zu können. Niemand im ganzen Schloß hatte ihre Abwesenheit überhaupt nur bemerkt. Einsteuilen nahm sie sich vor, über dies Erlebnis gegen jedermann zu schweigen; im Herzen war sie völlig ruhig, sie hatte nur einen Verräter unschädlich gemacht. Notwehr!

In Groß-Nauischen war zu später Abendstunde alles in angestrengtester Tätigkeit. Auch hier lagen Franzosen, und ein betrunkenen Dragoner hatte im Uebermut seinen Karabiner auf das Strohdach einer Scheune abgeschossen, das, durch die Julihitze aus-getrodnet, im Nu in Flammen stand. Rasch ergriff das Feuer die anderen Gebäude des Bauernhofes, bald stand auch das Nachbargehöft in Flammen, und die Gefahr für das enggebaute Dorf wurde sehr groß. Alles, was nur Hände und Füße hatte, war herbeigeeilt, um zu retten, das Vieh wurde aus den Ställen geholt und rannte brüllend auf der Straße umher, es war eine Szene voll unbeschreiblicher Verwirrung und Schreckens. Taghell beleuchteten die Flammen, die aus den brennenden Gebäuden himmelan schlugen, die schmale Dorfstraße; jetzt kam die Falkenwalder Spritze angerauselt und mit ihr frische Kraft und neue Hilfe. Die fran-zösischen Soldaten rührten sich nicht. Sie standen, die Hände in den Taschen, die kurze Tabakspfeife im Munde, unthätig da, bereit, jedes zornige Wort, jede Drohung mit Mißhandlungen zu vergelten.

Leise begann es zu regnen, feucht und kühl fielen die schweren Tropfen vom Himmel herab in die Feuerlöcher hinein; die Gefahr für das ganze Dorf verringerte sich zusehends.

„Gott sei Dank!“ sagte Bauer Graumann aus Falkenwalde, sich den Schweiß von der Stirn trocknend, „es wird bei diesen Gehöften bleiben, und das andere kann noch gerettet werden.“

Nun kam auch der Wagen, der die Fräulein von Selmiglas brachte. Auf den ersten Blick erkannten sie, daß für ihren Hof gar keine Gefahr mehr vorhanden war, das Gut lag am anderen Ende des Dorfes, weit entfernt von dem Gehöft, in dem der Brand ausgebrochen war, und die Feuerstrahlung war im Erlöschen begriffen.

„Es wäre gar nicht nötig gewesen, uns so gewaltig zu Hause zu schiden!“ zankte Jadviga. „Die alte Kabache steht ja noch, und wenn sie her-untergebrannt wäre, was hätte es denn geschadet?“

„Er wollte uns ja nur los sein,“ entgegnete Klementine geradezu. „Und das kam daher, daß der französische Oberst von Euter Verlobung sprach. Er heißt nicht an. Du hast ihn noch keineswegs so sicher, wie Du immer denkst, Jadviga!“ Die unfreundlichen Worte wurden in hochhaltendem Ton gesprochen, die liebenswürdigen Schwestern gönnten einander jede Enttäuschung. Jadviga stieß einen hohen Fluch aus, denn sie empfand nur zu deutlich daß Klementine recht hatte. Nun fuhr der Wagen auf den Gutshof, still und dunkel lag das Haus da; niemand kam. Auf wiederholtes Pochen des

Kutschers erschien endlich ein verschlafenes, zerzaustes Dienstmädchen, ihren Herrinnen zu öffnen, die im Regen ungeduldig und fröstelnd vor der Tür standen.

„Wo ist Jean?“ herrschte Jadviga die Magd an. „Ich weiß es nicht. Er ist seit gestern nicht mehr wiedergekommen, die Leute sagen, er wär' ganz fortgegangen aus dem Dorf!“

Das Feuer war inzwischen gelöscht worden, und die bedrängten Leute dankten ihren tatkräftigen Dorf-nachbarn für die geleistete Hilfe. Noch standen die Männer plaudernd bei einander, als ein Gefährt langsam die Straße herabkam, ein einzelner Mann saß darauf, der an der Wagenleiter lehnte und wunderbar hin und her schwankte. Das Pferd schien müde zu sein, und der Fuhrmann trieb es auch nicht zur Eile an.

„Der ist wohl eingeschlafen?“ bemerkte Landner verwundert, die Flügel sind ihm aus der Hand ge-fallen und schleifen neben dem Wagen her; sein Glück, daß das Tier so ruhig ist!“

In diesem Augenblick stand das Pferd vor Bauer Oborniks Gehöft still. „Was Taujend!“ rief dieser überrascht aus, „das ist ja mein Fuhr-werk, das sich heute der Jean vom Herrenhofe von mir geborgt hat! Er wollte die Nacht damit fort-bleiben, und jetzt ist er schon wieder da?! Das muß ich doch untersuchen!“ — „Blut!“ schrie er auf. „Kommt doch alle einmal her, hier ist ein Unglück geschehen!“

„Ober wieder ein Verbrechen!“ grollte der Schmied und trat näher. Er sah den Toten am Arm und rief ihn an.

„Der Mann ist tot!“ sagte er. „Und hier ist auch die Todeswunde!“ Er deutete auf die Stelle, aus der noch immer das Blut in einzelnen Tropfen hervorsickerete. „Ein Pistolenschuß in das Genick! Wer hat das wieder getan?“

„Das weiß Gott!“ seufzte Graumann, „täglich Mord und Brand in unserm armen Lande! Erst vor wenigen Tagen fanden wir einen Erschossenen in der Nähe von Falkenwalde am Wege liegen, nun ist schon wieder ein junger Mann gewaltig um's Leben gekommen. Es ist eine böse Zeit!“

„Natürlich haben es die Franzosen getan!“ sagte Obornik unwillig. „Sie schießen bei jeder Gelegen-heit auf uns, auch wenn wir ihnen gar nicht zu nahe kommen. Mich wundert nur, daß sie ihm das Pferd gelassen haben, es ist ihnen wohl zu schlecht gewesen. So komme ich doch wieder zu meinem Eigentum. Armer Kerl, der Jean! Wenn er auch gerade keiner von den Besten war, einen solchen Tod hat er nicht verdient!“

Die Männer trugen die Leiche in Oborniks Scheune, und nach wenigen Tagen wurde Jean schnell und still begraben, wie in jener Zeit so viele, die ihr Leben auf unerklärte Weise einbüßten.

In Falkenwalde herrschte nach der durchschwärmten Nacht am andern Morgen noch tiefe Stille, als eine französische Ordonnanz auf Staub- und Schweiß-bedecktem Pferde auf den Schloßhof sprang. Der Mann hatte es sicherlich sehr eilig, er fragte nach dem Kommandeur des 8. Dragonerregiments, Oberst Beauchamp, und als man ihm sagte, der Herr schliefe noch, bestand er darauf, man müsse ihn sofort wecken.

Baron v. Durand und sein Förster sahen ein-ander an. „Wer soll das tun?“ fragte Kaschke endlich, „der Oberst versteht keinen Spaß, und er will jetzt schlafen.“

„Ich werde ihn wecken!“ rief der Husar barsch. „Seit wann schlafen die franz. Offiziere, wenn ihr Kaiser sie braucht?! Wo ist das Zimmer des Obersten?“

Kaschke führte ihn vor das Gemach, die Ordonnanz trommelte mit den Fäusten und schlug mit den Stiefelabsätzen dagegen. Ein grauenhafter Fluch ertönte drinnen, die Tür wurde aufgerissen, und der Oberst in Nachtoilette richtete ein geladenes Pistol auf den Rufstörer. „Wer untersucht sich?“ — rief er wütend, aber er strickte, als er die fran-zösische Uniform erblickte.

Der Husar hielt ihm ein Papier vor die Augen. „Befehl des Marschall Macdonald. Sofort nach Rußland nachzuziehen. Das ganze Regiment. In einer Stunde Abmarsch. Unsere Pferde fallen bei den schlechten Wegen wie die Fliegen, und das Heer leidet schon Mangel an Kavallerie. Vorwärts!“

Er drückte dem Oberst den schriftlichen Befehl in die Hand, warf sich auf sein Ross und sprang davon; er hatte die Ordre, alles französische Militär, das noch dießseits der Grenze stand, nachzuholen, damit Napoleon die Verfolgung des russischen Heer-führers Barclay de Tolly, der ihm unausgesetzt aus-wich, mit allen Kräften fortsetzen könne.

Oberst Beauchamp rief seinen Adjutanten, und

dieser sammelte das Regiment; dem Befehl des Marschalls mußte unbedingt gehorcht werden.

Nach einer Stunde war alles marschfertig, und der Oberst, an der Spitze seiner Offiziere, trat auf den Baron v. Durand zu, der kaum an diese glück-liche Veränderung zu glauben wagte.

„Sie sind in der Stille Ihres Herzens froh, mich so schnell losgeworden zu sein, mein Herr Baron!“ jagte er finstern, „und ich habe augenblicklich meinen Zweck nicht erreicht. Hüten Sie sich. Wenn wie die Russen, diese feigen Hunde, genügend ab-gestrast und in Moskau den Frieden diktiert haben werden, kommen wir als Sieger wieder, und dann soll Preußen unsere Hand fühlen!“ Ohne Gruß verließ Oberst Beauchamp das Haus, das ihn so glänzend aufgenommen hatte, im Grunde tief ver-stimmt, weil das gute Leben so schnell ein Ende nahm.

Als die Dragoner zum Dorf hinausritten, und der letzte Mann in der Ferne verschwand, reichte Durand seinem getreuen Kaschke die Hand. „Das Gewitter ist vorübergezogen,“ jagte er; „ehe sie aus Rußland zurückkehren, wird manches vergessen werden.“

„In Rußland geht es ihnen nicht recht nach Wunsch,“ bemerkte der Förster. „Die Dragoner hier waren während auf den Husaren, weil er etwas über den Verlust der vielen Pferde bekannt werden ließ.“

(Fortsetzung folgt.)

Darmisches.

Einen nichtsnutzigen Unfug veranstalteten Burschen in Altrip in der Pfalz. Nach einer Beerbigung beschloßen sie, diese nachzuahmen. Der Bäckerbursche Max Hellert aus Lindach in Baden ließ sich eigens einen Rock nach der Amtstracht eines evangelischen Geistlichen herrichten, und verschiedene übel berüchtigte Gesellen bildeten das „Trauergefolge“. Für einige Glas Bier fand man auch einen „Toten“ in der Person des Michael Schneider aus Altrip. Dieser wurde in einer Backmulde, die als Sarg diente, ein-hergetragen, und so durchzog die Rotte unter Ab-singung von Kirchenliedern die Dorfstraßen, dann und wann in Wirtschaften einkehrend, wobei der den Pfarrer spielende Hellert Leichenreden hielt. Anderen Tages hielt die Gendarmarie, die von dem rohen Unfug gehört hatte, Nachforschungen. Als sie den Schneider verhafteten wollte, der den Toten gespielt hatte, sprang dieser Bursche in den Rhein und ertrank. Die Leichenfeier hatte also nachträglich doch einen echten Toten aufzuweisen!

Ein vielseitiger Goldschmied hat in Passau sich etabliert. Laut dem dortigen Firmenregister nennt er sich „Kaufmann, Goldschmied und Spezereihändler.“

(Koozevelt an Frau Berta.) Der „Egl. Rdsch.“ wird geschrieben: Sie veröffentlichten da den wunder-vollen aus der „Jugend“ stammenden Brief der Frau Berta; aber Sie wissen offenbar nicht, was für ein ungehobelter Gefelle Herr Koozevelt ist. Die Andeutungen der Frau Berta sind ja schon sehr be-sonderlich, aber nun erst die Antwort, die er ihr hat schicken lassen! Frau Berta hat sicher noch niemals „Oh!“ gesagt. Koozevelt telegraphierte ihr zurück, und zwar in Knittelversen, deren Holprigkeit auf seine mangelhafte Kenntnis des Deutschen zurückzu-führen ist:

Die Wassen sprechen, so Schweige Du!
Taccat et ecclesia mu-
lier! Selbst nach Othafen reisen!
Dann werden die Helden sofort austreiben!

(Was der Mensch am meisten liebt!) Der Mensch liebt am meisten: Mit 1 Jahre: Seine Amme. Mit 5 Jahren: Sein Mütterchen. Mit 10 Jahren: Die schulfreien Tage. Mit 16 Jahren Die Freiheit. Mit 20 Jahren: Sein Schöpfchen Mit 30 Jahren: Seine Frau. Mit 40 Jahren Seine Kinder. Mit 60 Jahren: Seine Ruhe. Mit jedem Alter: Sich selbst!

(Eine Karität.) Ehefrau (eine Ansichtspostkarte lesend): „Sieh mal, Arthur; Melitta hat auf der Hochzeitreise unser nicht vergessen, sie schickt diese Ansichtskarte und schreibt schlicht: „Wir sind im Himmel!“ — Ehemann: „Was, da gibst auch schon Ansichtskarten?! — Zeig' mal.“

(Stoßkrutzer.) Sie: „Ach, Eduard, warum mußt du unter die Autler gehen; sogar Deine Rüsse schmecken nach Benzol!“

Kapselkrätzel.

Nordpolfahrer, Dase, Wanderer, Südwestwind, Ne-seda, Altenheim, Attheist, Waldbestien.

In obigen Worten ist ein Sinnspruch versteckt, von dem in jedem Wort eine Silbe zu suchen ist.

Auflösung des Wechselkrätzels in Nr. 31.

Dach, Bache.